

## Predigt zum Ostermarschgottesdienst 2016

**„Mörser, Bomben und Raketen gehen wahllos auf unsere Stadtviertel nieder. Wir leiden täglich unter Bombenangriffen, seit die reguläre Armee ihre Offensive gegen die bewaffneten Rebellengruppen verstärkt hat. Diese Angriffe hinterlassen zahlreiche Tote und Schwerverletzte, ganz zu schweigen von den verheerenden Schäden...**

**Die Einwohner Aleppos, die es weiterhin schaffen, hier zu überleben, scheinen auf jeden Fall über eine außergewöhnliche Widerstandskraft und Belastbarkeit zu verfügen. Manche passen sich an, andere akzeptieren ihr Los, ohne sich zu beklagen, und nahezu alle sind fatalistisch geworden. Sie gehen weiterhin ihren Beschäftigungen nach oder spazieren durch die Straßen, selbst wenn Granaten niedergehen...**

**Es ist schwierig, unsere Beziehung zum Tod zu beschreiben. In gewisser Hinsicht leben wir stets mit ihm und erwarten ihn in jeder Minute, so erschreckend das auch klingen mag. Aber es hat auch seine guten Seiten: Wir leben jede Minute unseres Lebens so, als wäre es unsere letzte. Wir versuchen, das Leben so gut wie nur möglich zu genießen. Es ist wahr, dass wir gelernt haben, jegliche Zukunftspläne zu vermeiden. Wir hören jedenfalls trotz der ganzen Komplexität unserer Situation nicht auf zu träumen und dafür zu beten, dass der Frieden eines Tages zurückkehren wird!“**

Diese Worte stammen aus einem Bericht des syrischen Jesuitenpaters Ghassan Sahoui, der den Jesuiten-Flüchtlingsdienst in Aleppo leitet.

Für mich ist es unbegreiflich, dass Menschen mitten im Bombenhagel trotzdem weiterhin den Frieden erhoffen können. Über eine solche lebensbejahende Kraft der Hoffnung in einer todesgefährlichen Lage kann ich nur staunen und schweigen. Ähnlich geht es mir, wenn ich täglich in den Medien die herzerreißenden Bilder von Flüchtlingen sehe, die ihre Heimat, ihr Hab und Gut zurücklassen, Entbehrungen und Leiden auf sich nehmen und ihr Leben und das ihrer Familien aufs Spiel setzen. Ich denke, ohne eine unverwüstliche, im Herzen tief sitzende Hoffnung wäre dies nicht nur unmöglich, sondern auch töricht und verantwortungslos.

Es gibt in unserer Zeit bei uns und auf der Welt mehr als genug Gründe, die Ausweglosigkeit zu beklagen und die Hoffnung ganz aufzugeben – verheerende Bürgerkriege, massive Terroranschläge und brutale Morde, über 60 Millionen flüchtende Menschen weltweit, dazu der starke Mangel an Solidarität zwischen den EU-Regierungen – aber auch Klimawandel und Umweltzerstörung, Armut und Hunger, Arbeitslosigkeit, ungerechte Freihandelsabkommen. Diese Liste von Hoffnungslosigkeiten könnt Ihr sicherlich nach Belieben fortsetzen.

Eine solche Zusammenballung von Ausweglosigkeiten, Ängsten und Sorgen hindert uns allerdings daran, auch die vielen positiven Zeichen von Hoffnung in unserem Umfeld und in der Welt wahrzunehmen. Ich möchte kurz ein paar Beispiele nennen: gut 4 Millionen Frauen und Männer engagieren sich in unserem Land für Flüchtlinge – es gab erfolgreiche große Demonstrationen sowie eine gelungene Unterschriftenkampagne in Europa gegen TTIP. Die Pariser Klimakonferenz sowie das Atomabkommen mit Iran, aber auch der Kuba-Besuch von Präsident Obama sind hoffnungsstiftende Zeichen, ebenso wie die ermutigenden Worte und Gesten von Papst Franziskus – zu den entscheidenden Hoffnungszeichen zählen für mich auch die zahlreichen Projekte von kirchlichen Hilfswerken und humanitären Organisationen in den Konfliktgebieten sowie in den Entwicklungsländern überall auf der Welt. Es gibt also auch mehr als genug Gründe für Hoffnung und Zuversicht! Es gilt, sie viel stärker und bewusster zu entdecken und wahrzunehmen.

Allerdings sollten wir dabei darüber nachdenken, was Hoffen für uns eigentlich bedeutet. Der inzwischen verstorbene tschechische Schriftsteller und Präsident Vaclav Havel hat es einmal so ausgedrückt: **„Hoffnung ist die Fähigkeit, für das Gelingen einer Sache zu arbeiten. Sie ist die Gewissheit, dass etwas seinen guten Sinn hat – egal, wie es am Ende ausgehen wird.“** Und in der Tat dürfen wir Hoffnung nicht mit Aussicht auf Erfolg verwechseln. Es geht dabei vielmehr um den Sinn unseres Handelns, um unsere eigene Würde als Menschen, als Ebenbilder Gottes.

Vor allem hat wahre Hoffnung mit Untätigkeit, mit „Hände in den Schoß legen“ nichts zu tun. Im Gegenteil. Hoffnung ist vielmehr Antriebskraft zum Handeln, zur positiven Veränderung der gegenwärtigen Zustände. Dafür sind auch zwei Voraussetzungen notwendig. Der erst vor kurzem verstorbene *Schweizer religiöser Sozialist Willy Spieler* hat einmal gesagt: **„Die Hoffnung hat zwei Kinder: Wut und Mut. Wut über die Dinge, wie sie sind – und Mut, sie zu ändern!“**

Ich wünsche uns und allen Friedensbewegten heute diese Wut und diesen Mut – und dazu die Kraft zum langen Atem, ohne den wir nicht hoffen können.

Ich wünsche uns offene Augen und Ohren, damit wir wirklich sehen, was um uns herum und in den Konfliktgebieten unserer Erde tatsächlich geschieht – damit wir den stummen Schrei der vielen Millionen leidender, ausgegrenzter Menschen weltweit hören – damit wir das Elend der Flüchtlinge mit unserem Herzen wahrnehmen.

Ich wünsche uns, dass unsere Hoffnung Hände und Füße, aber auch Phantasie bekommt, um konkret zu handeln und immer wieder kleine Schritte gemeinsam zu wagen.

Ich wünsche uns die Kraft, die Gelassenheit und das Gottvertrauen, gerade in ausweglosen Situationen unbeirrt weiter zu hoffen, wie es in den folgenden „*Nachtgedanken*“ von der *palästinensischen Christin Viola Raheb* zum Ausdruck kommt:

**Auf Frieden hoffen,  
auch wenn es lange, sehr lange, fast ein Leben lang dauert,  
bis der Schmerz, die Wunden, die Hoffnungslosigkeit,  
die Wut, die Angst sich legt in mir.**

**Auf Frieden hoffen,  
auch wenn alle Zeichen um uns herum eher den Krieg verheißen  
und mein Inneres den Frieden gar nicht zu spüren wagt.**

**Auf Frieden hoffen,  
auch wenn die Fluchtgedanken mich zu überwältigen drohen.**

**Auf Frieden hoffen und sich bewusst sein,  
dass er nicht zu erzwingen ist.**

**Auf Frieden hoffen in Zeiten des Unfriedens  
und dabei friedenswillig und bemüht zu bleiben –  
ein harter Prüfstein für unsere menschliche Seele,  
die des Leidens müde geworden ist.**

Lassen wir uns zum Abschluss durch folgende Worte von *Papst Franziskus* ermutigen, die er vergangene Woche in einem Gottesdienst geäußert hat: **„Das, was uns Frieden gibt in den schlimmen Momenten, in den dunkelsten Augenblicken unseres Lebens – das ist die Hoffnung. Die Hoffnung enttäuscht nicht, sie ist immer da – schweigsam, bescheiden, aber stark.“**

Lasst uns also gemeinsam hoffen, damit wir die Welt verändern und die Zukunft miteinander gestalten können!

*Charles Borg-Manché, Pfarrer  
Geistl. Beirat - Pax Christi München*